

[0309]

etsel

In *It Beaken* 26 (1964) s. 64 ff. hat H. Krook eine neue Deutung des afr. *etsel* 'Sporn' (nur in der Formel *hona etsel* 'Hahnensporn' überliefert) vorgeschlagen. Er verwirft die bisherige Ansicht, dass *etsel* als eine Entlehnung aus dem Latein zu erklären sei, und verbindet es statt dessen mit mhd. nhd. *Hechel*, mnl. nnl.

hekel, färöisch *hekil* 'Hahnensporn' u.a., die auf germ. **hakil* führen. Diese Etymologie ist unleugbar sehr ansprechend, und höchstwahrscheinlich hat Krook hier ins Schwarze getroffen. Einen wichtigen Einwand könnte man allerdings gegen seine Deutung vorbringen: Unter den 26 Belegen von *etsel* findet sich keine einzige *h*-Form.

Krook weist auf zwei Möglichkeiten hin, den *h*-Schwund zu erklären. Erstens deuten afr. Schreibungen wie *eta* für *heta*, *alf* für *half* „darauf, dass anlautendes *h* schwach artikuliert wurde und gelegentlich auch wegfallen konnte" (S. 66). In der Zusammenstellung *hona* **hetsel* stand das *h* von **hetsel* „nach dem offensten aller Vokale" und wäre somit „einer lautphysiologisch bedingten Artikulationsschwächung" mehr ausgesetzt als sonst (S. 67). Nun ist es wohl aber unwichtig, ob der *h*-Laut hier gelegentlich stark, schwach oder gar nicht artikuliert wurde: Schrift ist immerhin nicht dasselbe wie phonetische Transkription. Nur diese registriert zufällige Varianten in der Aussprache: die Schrift dagegen ist als Zeichensystem betrachtet eine selbständige Grösse ¹⁾. Welche die Ursachen des sporadischen Fehlens des *h* in der afr. Schrift auch immer sein mögen - man könnte an Schriftradition, Konflikt zwischen Phonemsystem und Schriftsystem, semantische Isolierung einzelner Wörter denken - „lautphysiologische" Faktoren dürften dabei belanglos sein ²⁾.

Ungleich überzeugender ist Krooks zweite Hypothese: **hetsel* sei, ausser in in der Formel *hona* **hetsel*, (vielleicht wegen Homonymie mit **hetsel* 'Mantel') „aus der Sprache verdrängt und von anderen Wörtern ersetzt worden". Deswegen wäre die *h*-lose Form „als die richtige und ursprüngliche betrachtet" worden (S. 67). Noch ansprechender wäre allerdings diese Theorie, wenn wir voraussetzen könnten, dass *etsel* durch Volksetymologie an schon vorhandenes Wortgut angeknüpft werden konnte. Krook denkt hier an „das den lateinkundigen Schreibern bekannte, etymologisch so verführerische (*galli*) *aculeus*", was nicht recht einleuchten will. Wir müssen uns vielmehr nach einem afr. Wort umsehen, das in bezug auf Lautung und semantischen Inhalt sich für eine volksetymologische Verbindung mit *etsel* eignen könnte. Man wird hier in erster Linie an das awn. *etja* 'aufreizen' denken (ins Lappische als *hat'tit* 'aufreizen, anspornen' entlehnt), ahd. *anazzen*, *gi-anazzen* 'anstacheln, anspornen' ³⁾. Dass ein Verb **etta* tatsächlich im Afr. bestanden hat, erscheint angesichts des überlieferten *et(te)ger* 'Speer' als annehmbar. Die späteren Formen

1) "It is often overlooked ... that speech utterances are of two different kinds, i.e. spoken and written utterances. The latter cannot be simply regarded as optical projections of the former ... Writing is a system in its own right, adapted to fulfill its own specific functions, which are quite different from the functions proper to a phonetic transcription ... the function of phonetic transcription is to fix the phonic realizations of spoken utterances which respond to a given stimulus in a dynamic way; the function of writing, on the other hand, is to set up values which are at work in written utterances responding to a given stimulus in a static way." [J. Vachek, *Some Remarks on Writing and Phonetic Transcription*, Acta Linguistica 5 (1945-49), S. 86-93]. Vgl. auch H.J. Uldall, *Speech and Writing*, ibid. 4 (1944), S. 11-16.

2) Dies trifft auch zu, wenn wir (mit Bloomfield u.a.) annehmen, dass die Schrift die blosser Wiedergabe des Phonemsystems ist: ein Phonem kann als Teil des Systems nicht „gelegentlich wegfallen"; es besteht oder es besteht nicht.

3) Wahrscheinlich zur Präp. **at-*, lat. *ad*, vgl. A. Jóhannesson S. 19, 287; J. de Vries S. 16, 106.

des Wortes, *etker*, *ettek* lassen laut Siebs „eine volksetymologische Umgestaltung des Wortes vermuten, in der ein Zusammenhang mit *gêr* (*gâr*) nicht mehr gefühlt ward“¹⁾, wo aber die Zusammengehörigkeit mit **etta* noch sehr deutlich ist. Damit wären die semantischen und lautlichen Voraussetzungen für eine volksetymologische Anknüpfung *etsel-et(te)ger-*etta* gegeben und der einzige mögliche Einwand gegen Krooks scharfsinnige Deutung wäre entkräftet.

1) Th. Siebs, *Gesch. der fries. Spr.*, S. 1297.